

Georg Quaas

Dienstleistungen in der Arbeitswerttheorie

Das Spektrum der drei großen Wirtschaftsbereiche Landwirtschaft, Produzierendes Gewerbe und Dienstleistungen verschiebt sich immer mehr hin zu den Dienstleistungen, ohne die anderen Bereiche jemals ersetzen zu können. Aber wer hätte vor mehr als 150 Jahren gedacht, dass sich der Anteil der in der Landwirtschaft (einschließlich Forstwirtschaft und Fischerei) tätigen Erwerbspersonen am Gesamtpersonal einer Volkswirtschaft auf weniger als 1,5 Prozent reduzieren könnte (StBA 2019: Tab.4)? Für Ökonomen, die in einer von der Landwirtschaft dominierten Wirtschaft lebten, war sonnenklar, dass nur die Natur Werte schafft und alle anderen Bereiche diese Werte nur umformen:

Quesnay „unternahm den Nachweis, dass die Landwirtschaft die einzige wirkliche Quelle des nationalen Reichtums sei, und fand eine philosophische Bestätigung dieser Ansicht in seiner Lehre, dass sich die Schaffung von Reichtum einzig der göttlichen Kraft der Natur verdanke.“ (Pribram 1998: 208; im Original: Quesnay 1768: 45f.)

Diese Sichtweise wurde bekanntlich durch die *klassische Arbeitswerttheorie*, insbesondere in ihrer Fassung durch Adam Smith, überwunden, wonach *jede warenproduzierende Arbeit* Werte schafft.

Zwar sagt man, dass sich die Geschichte nicht wiederholt; doch ähnliche Strukturen findet man immer wieder, in der realen Geschichte wie im Denken. So meinen Autoren, deren Denken von einer durch die *moderne Industrie* dominierten Wirtschaft geprägt ist, dass *Dienstleister*¹ genauso *steril* sind wie es die sterile Klasse der Handwerker für Quesnay war. Hier ein Beispiel:

„Vom Standpunkt der Arbeitswerttheorie kann ... gesagt werden, dass die Sektoren der materiellen Produktion Arbeitswert erzeugen, während die Dienstleistungssektoren Arbeitswerte konsumieren.“ (Fleissner 2007: 21)

Diese Auffassung ist mit einer Kritik an der volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung verbunden, die in puncto Dienstleistungen angeblich Doppelzählungen vornimmt (Fleissner 2007: 18). Damit werden Analysen, die auf jener empirischen Basis durchgeführt werden, von vornherein in Zweifel gezogen, und zwar umso mehr, je mehr der Dienstleistungssektor zunimmt.

Peter Fleissner ist aber beileibe nicht der einzige Vertreter dieser Auffassung. Doch es kommt nicht darauf an, wie viele Ökonomen dieser Meinung sind, sondern (i) ob man sich dabei tatsächlich auf Marx berufen kann und (ii) ob diese Auffassung theoretisch haltbar ist.

¹ Wenn im Folgenden der Anschaulichkeit halber Dienstleister wie Personen angesprochen werden, so sind realiter Wirtschaftssubjekte gemeint. Je nach Kontext kann es sich um Einzelpersonen, Gruppen, Vereine, Unternehmen oder Staaten handeln.

Marx' Unentschiedenheit

Unter Dogmenhistorikern ist bekannt (Streissler 2005: 6f.), dass Marx von Adam Smith die These übernahm, Dienstleistungen seien unproduktiv und daher auch nicht wertschöpfend (Smith 1776: 363). Es finden sich aber auch Textstellen, die belegen, dass Marx' Position in diesem Punkt nicht ganz so eindeutig zu bestimmen ist. So schreibt er im ersten Band des „Kapital“:

„Eine Maschine, die repariert wird, funktioniert nicht als Arbeitsmittel, sondern als Arbeitsmaterial. Es wird nicht mit ihr gearbeitet, sondern sie selbst wird bearbeitet, um ihren Gebrauchswert zu flicken. Solche Reparaturarbeiten kann man für unsren Zweck immer eingeschlossen denken in die zur Produktion des Arbeitsmittels erheischte Arbeit.“ (Marx 1890: 219, Fn.21)

Die Reparatur einer Maschine gilt – egal, von wem sie ausgeführt wird – als Dienstleistung. Wenn man sie arbeitswerttheoretisch der Produktion zuordnen kann, schafft sie, aus dieser Perspektive gesehen, auch einen Teil des Werts des Produkts, ist also *wertschaffend*.

Marx' Unentschiedenheit in dieser Frage wird noch deutlicher, wenn man seine Aussagen zum Beruf des Lehrers vergleicht.² Eine längere Passage über die Bildungskosten einer Arbeitskraft (Marx 1890: 185 f.) lässt sich so verallgemeinern, dass der Wert der Lebensmittel, die ein Lehrer benötigt, um seine Existenz und die seiner Familie zu sichern, anteilig in den Wert der von ihm ausgebildeten Arbeitskräfte eingeht. Ich habe es als „Wertübertragungsmodell für Dienstleistungen“ bezeichnet, wenn sie damit erschöpfend erklärt sein sollen (Quaas: 2016: 201). An anderer Stelle schreibt Marx, dass ein Lehrer an einer Privatschule durchaus nicht nur Werte, sondern auch Profite erzeugt: Der Schulmeister ist ein produktiver Arbeiter, „wenn er nicht nur Kinderköpfe bearbeitet, sondern sich selbst abarbeitet zur Bereicherung des Unternehmers. Dass letzterer sein Kapital in einer Lehrfabrik angelegt hat, statt in einer Wurstfabrik, ändert nichts an dem Verhältnis.“ (Marx 1890: 532)

Die Frage, ob ein Lehrer unter kapitalistischen Verhältnissen als produktiver oder unproduktiver Arbeiter gilt, hängt demnach davon ab, ob er Mehrwert schafft oder nicht. Mehrwert zu schaffen setzt voraus, überhaupt Werte schaffen zu können, und man fragt sich, warum diese Eigenschaft nicht genauso stabil und unabhängig vom Ort der Anwendung einer Dienstleistung sein soll wie die Eigenschaft des Kapitals, Mehrwert zu hecken.

Zuordnung zu einem Gattungsbegriff

Dienstleistungen sind in erster Linie Arbeitsprozesse, denn sie erfüllen entsprechende Kriterien: Ein Mensch (oder eine Gruppe von Menschen) leistet Arbeit, indem seine (ihre) *Arbeitskraft* bewusst und zweckmäßig eingesetzt wird, um mit bestimmten *Arbeitsmitteln* ein vorgegebenes *Resultat* zu erzielen, das sich

² Grammatikalisch männliche Formen, die sich auf Personen beziehen, gelten im gesamten Text für alle Menschen, welchen Geschlechts auch immer.

durch Umformung des *Arbeitsgegenstandes* einstellt (Marx 1890: 192). Im alltäglichen Sprachgebrauch bezeichnet man – und das ist der zweite Aspekt – aber auch das *Resultat einer Dienstleistung* als eine solche; denn nur, wenn der entsprechende Arbeitsprozess zum gewünschten Resultat führt, sind Konsumenten bereit, dafür zu bezahlen.³

Die These, dass Dienstleistungen Arbeitsprozesse sind, erklärt die ersten beiden der folgenden Gemeinplätze, die oft fälschlicherweise als Spezifikum von Dienstleistungen ausgegeben werden:

Gemeinplatz 1: „Als ein typisches Merkmal von Dienstleistungen wird die Gleichzeitigkeit von Produktion und Verbrauch angesehen (z.B. Taxifahrt, Haarpflege in einem Frisiersalon).“ (Gabler 2009: 79f.)

Diese Eigenschaft teilen Dienstleistungen *mit allen Prozessen*, deren Zustände in demselben Moment vergehen, in dem sie entstehen. (Deshalb bestimmte Hegel (1812: 66f.) das *Werden* als Einheit von *Sein* und *Nicht-Sein*.) Davon abgeleitet ist der

Gemeinplatz 2: „Dienstleistungen sind ... weder lagerfähig noch wieder verkaufbar... Sie lassen sich auch nicht investieren...“ (Fleissner 2007: 7)

Auch das gilt für *jeden Prozess*, insbesondere für Arbeitsprozesse. Was man lagern und wieder verkaufen kann, das sind die Arbeitsresultate. Man kann aber durchaus Arbeit *investieren*, wenn man beispielsweise wie Ludwig Wittgenstein seiner Schwester ein Haus baut, dessen Wert ganz sicher dadurch beeinflusst worden ist – je nach Expertise und Gründlichkeit des Baumeisters.

Gemeinplatz 3: Dienstleistungen sind immateriell und u.U. mit keinem realen Produkt verbunden (Kotler et al. 2011: 692; ebenso Wikipedia).

Extensionale Definition

Sowohl die oben behauptete Zuordnung der Dienstleistung zur Gattung der Arbeitsprozesse als auch die Gemeinplätze können und müssen an folgender, sicherlich unvollständigen Liste von Berufen überprüft werden: Mechaniker, Friseur, Schulmeister, Ärzte, Schuhputzer, Spediteure, Taxifahrer, Butler, Opernsänger, Schauspieler, Musiker, Juristen, Huren, Banker, Clowns, Professoren, Schriftsteller, Poeten, Maler, Servierer, Moralisten, Prediger, Polizisten, Ingenieure, Manager, Händler, Berater, Therapeuten, Sozialarbeiter usw.

Analyse einzelner Dienstleistungen

(i) *Der Transport* ist ein Arbeitsprozess, der dem Gemeinplatz 3 am nächsten steht: Das zu transportierende Objekt soll dabei möglichst nicht verändert, es soll nicht beschädigt, aber auch nicht „verbessert“ werden. Der Transport liefert ein Beispiel für ein Produkt nicht-stofflicher Art: Die vollzogene *Ortsveränderung* eines stofflichen Dinges (eines Sachgutes oder einer Person) ist selber kein

³ Eine ausführliche Darstellung der etymologischen Herkunft des Begriffs findet man bei Bauer 2001: 49ff.

stoffliches Ding, obwohl sie stets an stoffliche Dinge und ihrem Verhältnis zur Umwelt gebunden ist.⁴ Damit ist G3 widerlegt, denn eine Ortsveränderung ist jedenfalls nichts Immaterielles. Ihr Nutzen wird auch nicht während des Transports konsumiert, sondern danach: Er besteht z.B. darin, glücklich nach Hause gekommen zu sein. Die Immaterialitäts-These ist auf der Grundlage des mechanischen Materialismus' zu verstehen, für den nur Körper materiell sind. Demnach wäre der Raum zwischen Körpern „immateriell“ und deshalb eine Ortsveränderung kein „reales materielles Produkt.“ Diese Begrifflichkeit entspricht heutzutage nicht mehr den Anforderungen einer modernen Gesellschaftstheorie. Einen Beleg für die Existenz eines nicht-stofflichen Produktes, das *nicht* an stoffliche Dinge gebunden ist, sucht man in jenem Text übrigens vergebens.

(ii) Nach einem gängigen Sprachverständnis ist *das Haarschneiden* am und auf dem Kopf eines Kunden eine *Dienstleistung*, während die *Produktion einer Perücke* der gewöhnlichen, wertschaffenden *Warenproduktion* zugerechnet wird. Das Resultat der Dienstleistung eines Friseurs besteht in einer Zustandsänderung der sich auf den Kopf des Kunden eventuell noch befindlichen Haare. Den *Haarschnitt* kann der Kunde genauso getrost nach Hause tragen wie eine eventuell noch zusätzlich erworbene Perücke, die – so wollen wir annehmen – von demselben Friseur in Form gebracht worden ist.

Kann ernsthaft bezweifelt werden, dass *das Frisieren* in beiden Fällen menschliche Arbeit, also eine bewusste, werkzeugverwendende, mit körperlicher Anstrengung und Verausgabung menschlicher Arbeitskraft verbundene, zielgerichtete Tätigkeit ist? Und wenn es sich so verhält: Worin unterscheidet sich das Frisieren von dem Prozess, bei dem einer Perücke derselbe Haarschnitt verpasst und diese dann als Ware verkauft wird?

Wenn sich die beiden Tätigkeiten *qualitativ* nicht unterscheiden, wie steht es mit ihren Produkten? Warum soll das handelbare Produkt des Frisierens – die gestylte Perücke – vom arbeitswerttheoretischen Standpunkt aus anders betrachtet und bewertet werden als die von derselben Tätigkeit bewirkte Zustandsänderung, die sich auf dem Kopf des Kunden befindet? Der Nutzen, den beide – Haarschnitt und Perücke – erzeugen, ist klar an stoffliche Dinge gebunden und wirkt relativ lange nach. Die zugrunde liegenden Arbeitsprozesse haben außerdem dies gemeinsam, eine Zustandsänderung an stofflichen Dingen – den Haaren – bewirkt zu haben. Im Unterschied zur Perücke befinden sich die stofflichen Träger der Zustandsänderung im Fall des Frisierens von vorn herein im Besitz des Kunden. *Ökonomisch gesehen ist das der entscheidende Unterschied.* Der Haarschnitt auf dem Kopf des Kunden kann im Gegensatz zu dem der Perücke nicht als Ware verkauft werden, *weil sich die stofflichen Träger des Haarschnittes bereits im Besitz des Kunden befinden!* Wird das Frisieren dagegen auf

⁴ Auch der Mensch ist ein stoffliches, wenn auch selbstbewusstes Ding. Die Betonung der Stofflichkeit ist wichtig, da es auch materielle Dinge gibt, die nicht stofflich (körperlich) sind: Magnetische Felder, finanzielle Forderungen oder gesellschaftliche Verhältnisse. Außerdem gibt es natürlich immaterielle Dinge wie Ideen, Theorien und Datenbestände, aber diese sind stets an einen stofflichen Träger gebunden.

die Haare einer Perücke angewandt, so besteht das Produkt in einer Zustandsänderung eines sich im Eigentum des Friseurs befindlichen Sachgutes. In dieser Form kann der Haarschnitt dann als Ware verkauft werden.

Verallgemeinerung

Dies lässt sich wie folgt verallgemeinern: *Eine Dienstleistung ist ein Arbeitsprozess, bei dem die Verfügungsgewalt über die Arbeitskraft nicht mit der über den Arbeitsgegenstand übereinstimmt.*

Hier ist nicht der Platz für eine extensive Überprüfung dieser Realdefinition anhand der obigen Liste. Eine umfassendere Diskussion findet man in Quaas (2016: Kap.7). Allerdings scheint ein Problem darin zu bestehen, dass damit *jede Lohnarbeit* als *Dienstleistung* klassifiziert werden müsste, da sie an einem Gegenstand ausgeübt wird, der sich nicht im Besitz des Arbeitenden befindet. Doch dieses Problem besteht genau genommen nicht: Lohnarbeit findet statt, wenn sich die Arbeitskraft zwar nicht im Eigentum, aber im Besitz von Personen befindet, denen auch die sachlichen Produktionsmittel gehören. Obige Definition unterstellt noch einen anderen Eigentümer/Besitzer für den Arbeitsgegenstand.

Damit haben wir folgendes Klassifikationsschema erarbeitet:

- (i) Kleine Warenproduktion: Arbeitskraft, Arbeitsmittel und Arbeitsgegenstände gehören dem Arbeitenden.
- (ii) Dienstleistungen: Arbeitskraft und Arbeitsmittel befinden sich im Besitz des Dienstleisters; der Arbeitsgegenstand gehört einem Dritten.
- (iii) Kapitalistische Warenproduktion: Arbeitskraft, Arbeitsmittel und Arbeitsgegenstände befinden sich *nicht* im Besitz des Arbeiters.

Wie immer ist die empirische Realität vielgestaltiger als jede Klassifikation. Genossenschaftler, Handwerker, Freischaffende etc. werden sich mal in diesem, mal in jenem Verhältnis befinden oder realisieren sogar eine Mischform, wenn der Arbeitsgegenstand ihnen nur zum Teil gehört.

Schlussfolgerungen

Die Frage, „ob Dienstleistungen in der Arbeitswerttheorie genauso wie materielle Güter als Waren angesehen werden dürfen“ (Fleissner 2007: 6), lässt sich nun klar beantworten: Weder unter prozessuellem Aspekt noch unter dem eines vorliegenden Resultats gesehen können Dienstleistungen Waren sein. Denn Waren sind *Produkte von Arbeitsprozessen* und keine Arbeitsprozesse. Arbeitsprozesse – und damit auch Dienstleistungen – erzeugen und übertragen Wert, haben aber keinen. Und das *Produkt einer Dienstleistung* befindet sich von vornherein im Besitz ihres Käufers, kann und soll also nicht ausgetauscht werden, obwohl der Käufer damit über einen höheren Wert verfügt – der beim Verkauf seiner Arbeitskraft ins Gewicht fallen kann. Deshalb müssen Dienstleistungen – so wie andere Arbeitsprozesse – aus werttheoretischer Sicht bezahlt werden und sie werden zurecht von den Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnungen berücksichtigt. Eine Doppelzählung liegt nicht vor.

Es widerspricht zutiefst dem Grundgedanken einer Arbeitswerttheorie, dass der Wert der Arbeitskraft so wie der Wert von Maschinen auf das Produkt übertragen wird:

„Der Wert der Arbeitskraft und ihre Verwertung im Arbeitsprozess sind ... zwei verschiedene Größen.“ (Marx 1890: 208)

Nach Marx ist die Arbeitskraft die einzige Quelle ökonomischer Werte, egal, ob sie vom Friseur oder vom Perückenmacher ausgeübt wird. Die Anwendung des Wertübertragungsmodells auf Dienstleistungen passt nicht in das arbeitswerttheoretische Paradigma.

Literatur

- Bauer, Rudolph (2001): Personenbezogene Soziale Dienstleistungen. Begriff, Qualität und Zukunft. Wiesbaden.
- Fleissner, Peter (2007): Zu einigen Aspekten der Marx'schen Arbeitswerttheorie, in: Beiträge zur Geschichte der Arbeiterbewegung. Berlin, Jg. 49, H. 3, S. 6-23.
- Hegel, Georg Wilhelm Friedrich (1812): Wissenschaft der Logik, 1. Teil. Berlin 1975.
- Kotler, Philip; Armstrong, Gary; Wong, Veronica; Saunders, John (2011): Grundlagen des Marketing, 5. Auflage. München.
- Marx, Karl (1890): Das Kapital. Erster Band, vierte Auflage, in: MEW Bd. 23. Berlin 1986.
- Piekenbrock, Dirk (2009): Gabler Kompakt-Lexikon Volkswirtschaftslehre, 3. Auflage. Wiesbaden.
- Příbram, Karl (1998): Geschichte des ökonomischen Denkens. Erster Band. Frankfurt a. M.
- Quaas, Georg (2016): Die ökonomische Theorie von Karl Marx. Marburg.
- Quesnay, Francois (1768): Analyse de la Formule Arithmétique du Tableau Économique. In: Du Pont (Hrsg.): Physiocratie ou Constitution Naturelle du Gouvernement, Paris 1768.
- Smith, Adam (1776): Untersuchung über Wesen und Ursachen des Reichtums der Völker. Tübingen 2005.
- Statistisches Bundesamt (StBA) 2019: Volkswirtschaftliche Gesamtrechnungen. Input-Output-Rechnungen 2015. Ersch. 10. Januar 2019.
- Streissler, Erich W. (2005): Einführung, in: Adam Smith: Untersuchung über Wesen und Ursachen des Reichtums der Völker. Tübingen 2005.
- Wikipedia, Stichwort „Dienstleistung“, abgerufen am 5.3.2020.